

Lesepredigt für die Passionszeit (Reminiszere)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht im Evangelium nach Markus im 12. Kapitel:

- 1 Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.**
- 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole.**
- 3 Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.**
- 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn.**
- 5 Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.**
- 6 Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.**
- 7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!**
- 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.**
- 9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.**
- 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22-23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.**
- 11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?**
- 12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor**

dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

da müssen bei Ihnen wohl gleich die Alarmglocken geklingelt haben. Es sind die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Ältesten, die Jesus mit diesem Gleichnis besonders anspricht, – und die kannten ihre Bibel. Und natürlich auch das Weinberglied aus Jesaja 5: „Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.“

Ein Liebeslied ist das eigentlich, – aber mit dem letzten Halbsatz entpuppt es sich als das Lied von einer unglücklichen, einer unerwiderten Liebe. Das Ende dieser Liebesgeschichte ist fatal: „Der Zaun, der den Weinberg schützte, soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.“ Da redet Gott, der zutiefst enttäuscht ist von seinem Volk, das ihm all seine Liebe und Zuwendung nicht dankt.

Wenn Jesus nun von Neuem ein „Weinberglied“ anstimmt, – dann ist erhöhte Aufmerksamkeit angesagt, – denn dann droht Ungemach. Sein „Winzergleichnis“ entwickelt sich allerdings in eine etwas andere Richtung: Nicht der Weinberg ist das Problem, nicht er verweigert die Frucht, sondern die Pächter sind es, die dem Besitzer des Weinbergs den Pachtzins verweigern und ihm übel mitspielen. Als er Boten aussendet, die den Zins eintreiben sollen, geschieht Furchtbares, Unerhörtes: **Als die Zeit kam, sandte der Herr des Weinbergs einen Knecht zu den Pächtern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen anderen Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte noch einen**

ändern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die ändern töteten sie.

Leicht ließe sich hier die Geschichte des Volkes Israel wiedererkennen, – und das traurige und bisweilen sogar lebensgefährliche Schicksal der Propheten, die mit ihren mahnenden Worten auf taube Ohren und verschlossene Herzen stießen.

Wenn dieses Gleichnis aber uns heute gepredigt wird, eröffnet sich ein anderer, weiterer Horizont. Dann stehen die „bösen Weingärtner“, die skrupellosen Pächter eher für eine Menschheit, die dem Schöpfer den Gehorsam verweigert, – die die Schöpfung auf eigene Rechnung ausbeutet, statt sie zu „bebauen und zu bewahren“, wie es dem Menschen von Anfang an aufgetragen war. Dann geht es um die, von denen Jesaja sagt: „Ein jeder sah (nur) auf seinen eigenen Weg, seinen eigenen Vorteil.“ Und wir haben uns zu fragen, wo dies alles in unserem Leben tatsächlich geschieht, – was die zu erwartende Frucht unseres Lebens ist, – und wo wir selber unserem Herrn diese Frucht oder seinen Anteil daran verweigern – und uns vor seinem mahnenden Wort verschließen.

Als alles Bemühen fruchtlos bleibt, fasst der Herr des Weinbergs schließlich einen aus seiner Sicht wohl vielversprechenden, aber auch hochriskanten Plan. Wie verletzlich er sich damit macht, scheint dem Herrn des Weinbergs gar nicht bewusst zu sein: **Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.**

Wer mit diesem „geliebten Sohn“ gemeint ist, ist für uns ganz klar, – wir denken sofort an die Stimme aus dem Himmel, bei der Taufe Jesu: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Oder bei seiner Verklärung: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ Jesus spricht also im Gleichnis von seiner eigenen Sendung, – seinem Werben um die Liebe der Menschen zu ihrem Vater im Himmel, um Glauben und Vertrauen. Seinem Werben auch um die Liebe der Menschen untereinander, so wie es die Gebote Gottes beschreiben.

Aber kann das gut gehen? Wird der Sohn die Verweigerungshaltung der Menschen schließlich aufbrechen? Kann er das Böse mit Gutem überwinden? Wird „Adam“ es

sich doch noch mal anders überlegen? Darauf verzichten, so sein zu wollen wie Gott?

Im Gleichnis erzählt er, wie diese Mission scheitert, ja von vornherein zum Scheitern verurteilt war: **Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.**

Welchen Ausgang seine Sendung nehmen würde, das hatte Jesus seinen Jüngern schon längst mitgeteilt. Dreimal hatte er ihnen gesagt, dass er in Jerusalem gewaltsam zu Tode kommen würde: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohepriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten. Die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln und töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen.“ – Sie, die Jünger, hatten das nicht hören wollen, – doch jetzt spitzt sich die Lage immer mehr zu, und mit dem Winzergleichnis hat Jesus auch noch Öl ins Feuer gegossen: **Sie (die Zuhörer) trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte.**

Die Geschichte ist dann allerdings etwas anders verlaufen, als Jesus es im Gleichnis erzählt: **Was wird der Herr des Weinbergs nun tun?,** fragt er. **Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.**

Tatsächlich nimmt die Geschichte allerdings eine andere Wendung, und die deutet Jesus in dem zweiten Gleichnis an, – dem von dem Eckstein, eigentlich nur ein Zitat aus Psalm 118: **»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«.** Der verworfene Stein, – das lässt uns an Jesu Passion und seinen Tod am Kreuz denken, so, wie er ihn seinen Jüngern angekündigt hatte, – und wie er zunächst ganz auf der Linie des Winzergleichnisses liegt.

Doch dieser verworfene, scheinbar unbrauchbare Stein wird nun plötzlich zum Eckstein, – zu etwas ganz Besonderem: **Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.** Der „geliebte Sohn“, den die Pächter getötet und aus dem Weinberg hinausgeworfen hatten, wird von Gott zu Ehren gebracht. – Damit

weist Jesus wie schon in den Leidensankündigungen zuvor auf seine Auferstehung hin. Auf das Wunder, dass der Tod überwunden ist und seine Macht verloren hat. Dass das Unrecht nicht triumphiert. Und Gott keinen Schluksstrich zieht.

Und es scheint, dass damit alles anders wird: Denn was nun folgt, ist nicht die im Gleichnis angekündigte Vergeltungsaktion Gottes: **Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.** – Sondern die Sendung der Jünger in die Welt, zu Juden und Heiden: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

So steht der Sohn nun heute vor uns. In seinem Wort. Und wirbt um unsere Herzen, um unsere Liebe: Lasst euch versöhnen mit Gott! Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag

Gott rufet noch ELKG 271 / EG 392

Verfasser: P. Stefan Förster
Friedrich-Ebert-Anlage 53b
69117 Heidelberg
Tel: 0 62 21 / 22186
E-Mail: heidelberg@selk.de